

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausdrückern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beifügung 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf. für Privats in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Inlandenteils 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 40.

Sonnabend, den 17. Februar 1912.

152. Jahrgang.

Des englischen Kriegsministers Halbans Mission nach Deutschland.

Lord Halbans ist auf Wunsch von deutscher Seite nach Berlin gekommen. Nachdem uns England im vorigen Sommer während der Marokko-Krise seine über die Steine in den Weg geworfen, scheint man das jetzt in Deutschland Alles schnell vergessen zu haben. Aufzueinander ist man von Halbans Mission auf beiden Seiten zufrieden gestellt.

Der englische Premierminister Asquith hat sich über die Angelegenheit im englischen Unterhause wie folgt, ausgesprochen:

* London, 15. Febr. Nachdem Asquith die Erzählung von englischen Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland als eine reine Erfindung bezeichnet und Halbans vertrauliche Mission näher begründet hatte, erklärte er weiter: Gerade die Tatsache eines solchen Meinungs-austausches unter solchen Bedingungen sollte in sich selbst den Argwohn, wo er immer herrschen möge, zerstreuen, daß eine von beiden Regierungen Angriffspläne gegen die andere erwägt. Ich freue mich, dem Hause sagen zu können — und ich glaube, daß meine Worte ein Echo finden werden — daß dies einen großen Gewinn bedeuten wird. Aber ich hoffe ernstlich — und ich darf weitergehen und sagen, daß ich es wirklich glaube — daß die Unterredungen mehr als dieses negative Resultat gehabt haben werden. Ich kam freilich in diesem Stadium keine Prognose auszusprechen oder auf Einzelheiten eingehen, aber ich darf sagen, daß im Laufe des Besuchs Lord Halbans auf beiden Seiten der aufrichtige und ernstliche Wunsch zutage trat, eine bessere gegenseitige Stellung zu begründen, ohne — und das lassen Sie mich vollkommen klar machen — die besonderen Beziehungen, in denen Deutschland oder England zu anderen Mächten stehen, in irgendeiner Weise zu opfern oder zu verschleiern. (Beifall bei der Opposition.) In diesem Sinne sind die Verhandlungen geführt worden, und das richtige Licht des Meinungs-austausches hat dazu geführt, daß beide Mächte jetzt mit einer sorgfältigen Prüfung der praktischen Möglichkeiten beschäftigt sind. (Beifall.) Ich unterstütze sehr gern die sehr kluge Sprache, die Bonar Law in seinen Schlussbemerkungen über diesen Gegenstand gebrauchte, daß man bei derartigen Angelegenheiten die Tugend der Geduld besitzen und üben müsse. (Beifall.)

* Paris, 15. Febr. Der „Gaulois“ jagt: Es handelt sich nicht darum, die Richtung der englischen, deutschen, französi-

chen oder russischen Politik aufzugeben. Die Bündnisse und Freundschaften werden fortbestehen. Es handelt sich einfach darum, der Politik der beiden Mächtegruppen eine Entwicklung im Sinne des Friedens zu ermöglichen. In dieser Hinsicht können die deutsch-englischen Annäherungsbestrebungen eine bemerkenswerte Tragweite haben. Wir brauchen uns über nichts zu beunruhigen, im Gegenteil, wir können uns dazu beglückwünschen. Wir machen keine Gefühls-, sondern eine Interessens-Politik und es liegt in unserem Interesse, daß eine Ruhepause eintritt, die uns gestattet, das mühsam erungene markantische Protektorat auf eine feste Grundlage zu stellen und die von Kriegsminister Willerd in anerkanntem Eifer unternommene Wiederherstellung in anderer militärischer Streitkräfte zu beenden. Arbeiten wir still und selbstlos, um uns eine auf der Höhe unserer Aufgaben stehende Armee und Marine zu sichern, damit wir, wenn die entscheidende Stunde schlägt, bereit sind, unsere Ehre und unsere Unabhängigkeit zu verteidigen.

Reichstag.

Berlin, 15. Febr.

Im Reichstag sprach heute als erster Redner zum Etat der Abg. Dr. Franz (Mannheim, Soc.), er vermißt die Vorgänge des Wahlkampfes und die Präzedenzfälle zu berühren. Hauptgegenstand seiner Ausführungen war vielmehr, die von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten politischen und wirtschaftspolitischen Anträge zu empfehlen und alle Parteien, nicht etwa bloß die bürgerliche Linke, zu tatkräftiger Mitarbeit aufzufordern. Die Schlussworte des Redners wurden von den neuen sozialdemokratischen Abgeordneten nicht bloß mit Beifall, sondern auch mit eifrigem Händeklatschen begrüßt. Präsident Raempf erklärte darauf, daß ein solches Verhalten im Deutschen Reichstag nicht üblich sei.

Weniger von den Anträgen der eigenen Partei und mehr von und zum Etat sprach Abg. Speck (Zentr.), aber auch er wandte sich bald anderen Dingen zu. An die Spitze seiner Ausführungen stellte er den Satz: das Zentrum werde es als eine „Brückensicherung“ auffassen, wenn zur Deckung der erforderlichen Mehrausgaben eine Erbschaftsteuer vorgeschlagen werden würde. Gegen den Staatssekretär des Reichsschatzamt er erhob er den Vorwurf, daß er ein künstliches Defizit geschaffen und bedeutende Einnahmehetträge „estamotiert“ habe, um

sie im Etat verschwinden zu lassen. Im Augenblick lautet das finanzpolitische Ceterum ceteris des Zentrums: Keine neue Steuern, sondern Deckung der neuen Forderungen aus den ordentlichen Einnahmen. Zum Schluß wiederholte der Redner die bekannte Klage, daß die Regierung im Wahlkampf versagt habe, daß sie veräumt habe, der Verhegung wegen der Reichsfinanzreform entgegen zu treten. Abg. Speck machte es ähnlich wie der Abg. Herold im preussischen Abgeordnetenhaus: auch er schloß, nachdem er gegen die Linke heftige Sätze geführt hatte, mit einer Apotheose des Friedens unter den bürgerlichen Parteien.

Auch der folgende Redner, Abg. Graf Westarp (kons.) beschäftigte sich weniger mit dem Etat, unterzog vielmehr die allgemeine Lage einer kritischen Betrachtung, wobei er zu dem Ergebnis kam, daß mit der revolutionären Sozialdemokratie ein Zusammenarbeiten nicht möglich sei und daß eins vor allem not tue: energischer Schutz der Arbeitswilligen gegen Terrorismus und Verfälschung der Bürgerchaften, die dem monarchischen Staat auf christlicher Grundlage die Existenz sichern.

Darauf nahm der Reichstanzler Dr. v. Bethmann Hollweg das Wort, um folgende Erklärung abzugeben: „Die Abgeordneten Franz und Speck haben Bezug genommen auf eine Äußerung des englischen Premierministers über die wechselseitigen Beziehungen Englands und Deutschlands. An Uebereinstimmung mit diesen Äußerungen will ich erklären: der englische Kriegsminister Halbans hat bei seiner Unwesenheit in Berlin, wenn auch ohne Ermächtigung zu bindenden Abmachungen, so doch im Auftrag des englischen Kabinetts, die Punkte, an denen sich die Interessen beider Länder berühren, mit uns durchgesprochen, um eine Grundlage für vertrauensvolle Beziehungen herzustellen. (Allgemeines Hört, hört! und lebhafter Bewegung.) Die Aussprache, von uns lebhaft begrüßt, hat in mehrfachen und eingehenden Unterhaltungen stattgefunden und wird fortgesetzt werden. (Lebhafter Beifall!) Ich hoffe, das hohe Haus wird mir darin beipflichten, daß ich in diesem Stadium der Angelegenheit über Einzelheiten nicht sprechen kann. Aber ich habe es für meine Pflicht gehalten, von der Tatsache der Besprechung schon jetzt und von dieser Stelle aus Mitteilung zu machen.“

Die Erklärung des leitenden Staatsmannes wurde von allen Parteien des Hauses mit größtem Interesse entgegen genommen und mit lebhafter Zustimmung begleitet.

Die Beute des Geiers.

Roman von Tylor de Sair.

Berechtigter Übertragung von A. Rudolph.

66)

Nachdruck verboten.

„Und jetzt, wo wir die Sache geordnet haben, wollen Sie mir, bitte, einen Quartiermeister überlassen, um den Gefangenen so lange zu bewachen, bis das Polizeiboot ankommt?“

Der Kapitän ging an die Tür und rief in den Gang hinein. Darauf erschien ein großer Mann mit einem bronzefarbenen Gesicht und großem Bockbart.

„Sehen Sie sich hierher und passen Sie gut auf, daß der Mann nicht aus der Kajüte kommt, weder durch die Tür noch durch die Luke.“

„Gut Sir,“ jagte der Mann und setzte sich auf das kleine Sofa.

„Ich werde Ihnen Frühstück herkscheiden, Herr Woschelles“, jagte der Kapitän, „und wünsche, daß sich alles befriedigend auflären möge. Wir tut die Sache lieb.“

Damit verließ der alte Seebär die Kajüte und ging mit dem Zahlmeister und Woschelles fort.

Savage, der überzeugt war, daß sich seine Sache ordnen würde, sobald gegen Mittag sein Koffer zum Vorschein käme, legte sich in seiner Koje zurück. Die Wirkungen des Betäubungsmittels verflohen allmählich, und die ganze Situation zeigte sich ihm auch von der drolligen Seite, aber für ihn war es nicht zum Lachen.

Ein Tischkellner kam mit dem Frühstück; er schickte indessen alles wieder weg und behielt nur den Tee.

Zehn Minuten darauf kam Woschelles herein.

„Sie können jetzt gehen,“ jagte Woschelles zu dem Quartiermeister. „Ich werde den Gefangenen jetzt selbst bewachen, bis das Polizeiboot ankommt.“

„Gut Sir,“ erwiderte der Mann und ging fort.

Woschelles setzte sich an seinen Platz.

„Sehen Sie,“ sagte Savage zu ihm, „Sie glauben, Sie sind sehr schlau. Sie verjudenit zweimal, mich unterwegs zu ermorden und es gelang nicht. Dieser teuflische Streich wird Ihnen keinen Segen bringen, denn, ehe der Abend kommt, werde ich Sie bloßstellen.“

„Herr Woschelles“, antwortete der andere kühl, „alles das ist nutzlos. Das Polizeiboot kann jeden Augenblick hier sein. Sie sind noch nicht angekeldet. Darf ich Sie erlauben, sich anzukleiden und fertig zu machen, ans Land zu gehen.“

„Das können Sie“, erwiderte Savage, der aus der Koje trock und anfang sich anzukleiden. Ich sage Ihnen nur eins. Meine Landung ist für Sie das Dummste, worin Sie je beigegeben haben.“

„Ich kann Ihnen nur erwidern, daß alles, was Sie jetzt sagen, vor Gericht ein Beweis gegen Sie sein wird“, jagte der Mann auf dem Sofa.

„Das macht nichts“, erwiderte Savage, dem eine Idee gekommen war. „Sorgen Sie sich nicht darum, Herr Woschelles, Sie haben ganz vergessen, daß Sie ein der Gerechtigkeit entsetzender Verbrecher sind. Sie wollen einen Schlag in Empfang nehmen und ich werde Sie davon abhalten. Sie glauben es nicht, aber die Bogue teilte mir von seinem Tode Ihre Pläne mit.“

Ehe Woschelles antworten konnte, ging die Tür der Kajüte auf und der Chef der Kapitän der Polizei trat herein.

49. Kapitel.

Der Polizeichef.

Der Chef der Kapitänspolizei, ein großer Mann mit schönem Bart, sah sich in der Kabine um.

„Inspektor Savage!“ jagte er beim Eintreten.

„Freut mich, daß Sie gekommen sind“, begrüßte ihn Woschelles, der sich erhoben hatte. „Das ist der Mann“, fuhr er auf Savage zeigend, fort, „und hier sind die Papiere.“ Da-

bei übergab er ihm den Verhaftbefehl und Savages Beglaubigungsschreiben.

Der Polizeichef las die Papiere durch und sah Savage, der sich langsam ankleidete, dabei scharf an.

„Ich habe schon dem Kapitän erklärt“, jagte Savage, „daß dieser Schurke mich durch ein Betäubungsmittel bewußtlos gemacht hat, wir meine Papiere und den Verhaftbefehl gestohlen und meinen Namen angenommen hat. Ich bin der Inspektor Richard Savage von dem Londoner Polizeiamt und diese Person ist W. B. Woschelles. Sie sehen, ich bin ganz ruhig; es würde nutzlos sein, eine Geschichte wie diese zu erfinden, deren Unwahrheit leicht bewiesen werden könnte. Ich werde mit Ihnen an Land gehen und sobald man Ihnen meinen Koffer bringt, werden Sie darin Beweise von dem, was ich sage, finden.“

„Diese Geschichte erzählt er fortwährend, seitdem ich ihn heute Morgen festnahm“, jagte Woschelles gelangweilt. „Er roch nach Opium, als wir heute Morgen die Kabine betreten. Ich glaube, er hat unterwegs oft welches genossen.“

„Treten Sie einmal ins Licht“, jagte der Polizeichef zu Savage, „und lassen Sie mich Ihre Augen ansehen.“

„Er unterwarf die Augen des Gefangenen; die Pupillen waren klein wie Nadelköpfe.“

„Opium!“ jagte der Chef. „Wozu trinken Sie das Teufelszeug? Hat der Arzt ihn gesehen?“ fragte er, zu Woschelles gewandt.

„Nein,“ erwiderte Woschelles, „dazu sah er nicht schlecht genug aus, aber wenn Sie es wünschen, will ich den Doktor jetzt holen lassen.“

„Ich glaube er ist wohl genug, um mit ans Land zu kommen“, jagte der Chef und dann zu Savage gewandt. „Sind Sie imstande mitzukommen oder soll ich erst den Doktor holen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Preussisches Abgeordnetenhause.

Berlin, 15. Febr.

Die zweite Lesung des Landwirtschaftsgesetzes wurde im Abgeordnetenhause heute zu Ende geführt. Die Ausarbeitung drehte sich im wesentlichen noch um die innere Kolonisation.

Der erste Redner, der Freikonfessionale v. Kardorff, verwarf die seine Partei dagegen, daß sie nach links abmarchiere, wenn sie u. a. Einschränkung der Fideikommissbildung fordert. Der Konfessionale v. Wangenheim habe ja erst letzter Tage im Bundesökonomikollegium das gleiche gefordert.

Der Sozialdemokrat Hoffmann hielt dann einer seiner bekannten Brandreden. Er behauptete, daß die innere Kolonisation nur dazu benutzt werde, Hörige zu schaffen.

Der Volksparteiler Rosenow wandte sich gegen die gefristete Rede des Abg. v. der Osten. Der Abg. v. der Osten antwortete.

Der Landwirtschaftsminister fand den Beifall des Hauses, als er mittelte, daß in seinem Erlaß über die Anstellung von Arbeitern ausdrücklich bestimmt sei, daß diese nur in einer Weise vor sich gehen dürfe, daß die Arbeiter nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitgeber gebracht werden und daß die Bewertung ihrer Arbeitskraft nicht beschränkt werden darf, daß die Anstellung in der Regel nur in Gemeinden zu erfolgen habe und in Gutsbezirken nur ausnahmsweise zuzulassen sei. Eine derartige Bestimmung könnte gerade so gut auf dem Bureau der Freifinnigen Volkspartei, oder der Sozialdemokratie ausgearbeitet werden. Neue Fideikommissionen in den letzten Jahren lediglich in den national gefährdeten Landesteilen genehmigt worden.

Nach dem Landwirtschaftsgesetz kam der Gesellschaft an die Reihe, wobei die Redner sämtlicher bürgerlicher Parteien nicht unterließen, der großen Verdienste des bisherigen Oberlandratsmeisters Grafen Lehndorff zu gedenken. Der Gesellschaft wurde schnell erledigt und dann die Beratung des Fortsetzungsbeschlusses, die aber nur bis zur Bewilligung der Einnahmen kam.

Zur Kritik in der nationalliberalen Partei

liegen nachstehende Meldung ein:

Am Scheidewege!

Professor Dr. W. v. Blume in Halle a. S. schreibt in der „Magdeburger Zeitung“: Zwischen zwei Stühlen! Das ist für die nationalliberale Partei das bisherige Ergebnis der Präsidentschaftswahl im Reichstage. Wird die Partei sich aufrufen und den richtigen Weg finden? Das ist die bange, dringliche Frage, die von Tausenden nationalliberaler Männer in diesen Tagen gestellt wird. Nicht, als ob es für einen Nationalliberalen überhaupt eine Unmöglichkeit wäre, mit einem Sozialdemokraten im Präsidium zusammenzugehen. Wer hierin die Schwierigkeit sieht, der ist meiner Meinung nach noch weit davon entfernt, die Situation richtig zu erfassen. Man kann nicht eine Reichstagsfraktion von 110 Mitgliedern einfach boykottieren. Und das Reichstagspräsidium ist kein Hofmarischallam. Aber lebt in diesem Augenblicke, dürfte die nationalliberale Fraktion unter keinen Umständen mit den Sozialdemokraten sich in irgendwelche Verbindung einlassen. Denn allzu laut war bereits „der Großblock der Vinken“ von freisinniger Seite angeknüpft worden, und allzu sehr stand die nationalliberale Parteileitung im Verdachte, diesen Gedanken nicht völlig zu verwerfen. Zwar: „Nicht rechts, nicht links — sondern geradeaus!“ sollte nach einer oft wiederholten Versicherung die Parole sein. Aber ein Blinder mußte sehen, daß eine Fraktion von 40—50 Mitgliedern auf die Dauer diesen Weg nicht einhalten kann. Sie wird schließlich nach rechts oder nach links gedrängt werden. Daher ist es für sie die einzig zulässige Politik, selbst den Anschluss zu suchen. Und die nationalliberale Partei befindet sich in der denkbar günstigsten Lage; denn sie ist rechts wie links gleich unentbehrlich! Wohin soll sie gehen? — Nach rechts! Tröck! Alas! Sie muß nach rechts gehen, um eine Mehrheit herzustellen, die in den großen nationalen Fragen absolut zuverlässig ist. Sie mag ihre Bedingungen stellen; aber sie muß heute nach rechts gehen. Eine andere Haltung würde nicht nur die Partei sprengen, sondern eine Gefundung unserer innerpolitischen Verhältnisse auf lange Zeit unmöglich machen. Die Präsidentschaft ist zu einer symbolischen Handlung geworden, weil die nationalliberale Partei am Scheidewege stand und steht. Das nicht erkannt zu haben, ist der schwere Fehler der Parteileitung. Er ist nur wieder gut zu machen, wenn die Parteileitung einen energischen und klaren Entschluß faßt. Den Entschluß: nach rechts! Gehen die Fortschrittler mit, um so besser. Wenn nicht — dann nicht. Sie müssen die Folgen tragen. — Wir aber wollen nicht zwischen zwei Stühlen sitzen, Herr Wassermann!

* Essen, 15. Febr. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins sandte an die Reichstagsfraktionen nachstehendes Telegramm: Im Vorstand des Nationalliberalen Vereins für den Reichstagswahlkreis Essen hat man mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß bei der Präsidentschaftswahl im Reichstage ein großer Teil der nationalliberalen Fraktion für die sozialdemokratischen Kandidaten Bebel und Scheidemann gestimmt hat. Wir mißbilligen diese Stellungnahme aufs schärfste, die geeignet ist, den monarchischen Gedanken zu untergraben und den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu erschweren.

* Leipzig, 15. Febr. Die „L. M.“ schreiben: Wie unsere Leser wissen, hat ja auch der Vorstand des Nationalliberalen Vereins in Leipzig zu diesen Vorgängen Stellung genommen und hat sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß verschiedene Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion ihre Stimme für Bebel als ersten Präsidenten abgegeben haben. Zu dieser Mitteilung erhalten wir verschiedene Zuschriften aus Nationalliberalen Kreisen, in denen das Bedauern darüber zum Ausdruck kommt, daß der Vorstand des Nationalliberalen Vereins bei diesem wichtigen und für die Partei so entscheidenden Anlaß nicht eine öffentliche allgemeine Versammlung in

Leipzig einberufen habe, in der die Stimmung der Leipziger Wählerchaft des Herrn Dr. Junck zum Ausdruck kommen könnte, da uns Leipziger die Sache denn doch ganz besonders angeht, weil eine bisher unüberprüfte gebliebene Mitteilung des „Vorwärts“ Herrn Justizrat Dr. Junck bei der Stimmabgabe für Bebel eine gewisse Führerrolle zuschieben wollte. Eine Behauptung, die Herr Justizrat Dr. Junck sicherlich auf das blindeste zu widerlegen imstande sein wird. Wie aus diesen Zuschriften hervorgeht, — ähnliche werden sicherlich auch dem Vorstand des Nationalliberalen Vereins zugegangen sein — herrscht in Leipziger Nationalliberalen Kreisen und überhaupt in der ganzen Wählerchaft einer Stadt lebhaftes Beunruhigung wegen der Haltung unseres Leipziger Abgeordneten bei der Präsidentschaftswahl, und es kommt mehrfach der Wunsch und die Erwartung zum Ausdruck, Herr Justizrat Dr. Junck werde die nächste Gelegenheit benützen und seinen Wählern in Leipzig Aufschluß und Rechenschaft über seine Stimmabgabe bei der ersten Wahl des Reichstagspräsidiums geben.

* Leipzig, 16. Febr. Der Abgeordnete für Leipzig, der nationalliberale Dr. Junck, sprach sich in der gestrigen Sitzung des Reichstages wie folgt aus: Meine Partei steht nahezu einmütig auf dem Standpunkte, daß die Wahl eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten notwendig war. (Hört, hört! rechts.) Eine Partei, die über 4 Millionen Stimmen hinter sich hat, muß gezwungen werden, mitzuwirken an der ordnungsmäßigen Führung der Reichstagsgeschäfte. Unsere Entscheidung ist uns um so leichter gewesen, als nach der Wahl des Abg. Spahn die Gefahr bestand, daß sich ein Präsidium bilden würde, das wir grundsätzlich nicht haben wollten. (Lachen im Zentrum.) Uns war versichert worden, daß der sozialdemokratische Vizepräsident die Anforderungen erfüllen werde, die an ihn gestellt werden müssen. (Ahal rechts.)

Deutsche und französische Artillerie.

Bei der bevorstehenden neuen Seeresorlage wird der Vergleich des französischen und des deutschen Friedensheeres, seiner Stärke und Organisation eine große Rolle spielen. In den Veröffentlichungen der letzten Zeit ist häufig auf die Ueberlegenheit der französischen Artillerie hingewiesen worden. Diese kann jedoch nur in sehr beschränkter Hinsicht zugegeben werden, da die Angaben hierüber zum größten Teile übertrieben sind.

Das deutsche Armeekorps hat bei jeder Division eine Feldartillerie Brigade, die im ganzen aus 12 Batterien zu je 6 Geschützen, zusammen also aus 72 Geschützen besteht. Da das Armeekorps 2 Divisionen hat, sind bei ihm im ganzen 24 Batterien mit 144 Geschützen vorhanden. Eine Division hat eine leichte Feldhaubigen-Abteilung (10,5 Zentimeter). Alle übrigen Batterien sind mit der Feldkanone ausgerüstet. Das Armeekorps hat also 126 Kanonen und 18 leichte Feldhaubigen. Jedem Armeekorps ist ferner noch ein Bataillon schwerer Feldhaubigen (15 Zentimeter) zugeteilt, das in 4 Batterien zu je 4 Geschützen zerfällt. Zählt man diese 16 Geschütze noch hinzu, so erhält man für das deutsche Armeekorps eine Gesamtzahl von 160 Geschützen, die in 28 Batterien gegliedert sind.

Die französische Artillerie-Organisation unterscheidet sich grundlegend von der deutschen dadurch, daß bei ihr nicht die ganze Artillerie auf die Division verteilt ist, sondern daß neben der Divisions-Artillerie noch eine besondere Korps-Artillerie besteht. Wir hatten diese Einrichtung früher auch, haben sie aber als unpraktisch ausgegeben. Unserer Ansicht nach ist es zweckmäßiger, die gesamte Artillerie auf die Division zu verteilen. Will der Kommandierende General sich in besonderen Fällen eine eigene Artillerie-Reserve schaffen, so kann er das jedesmal besonders befehlen und anordnen. Die Franzosen dagegen haben an der alten Einrichtung festgehalten, weil sie andere taktische Gründe bei der Verwendung der Artillerie im Gefecht befolgen. Ein weiterer großer Unterschied besteht darin, daß bei ihnen die Batterie nur aus 4 Geschützen besteht, während die unfrüheren aus 6 Geschützen zusammengefaßt sind. Ueber die Vorteile und Nachteile dieser Gliederung ist schon viel hin und her getritten worden, ohne daß bis jetzt ein abschließendes Urteil darüber hätte gefällt werden können. Die kleine Batterie zu 4 Geschützen ist jedenfalls leichter im Gelände und im Gefecht zu führen, findet eher Deckung und erleichtert dem Batterie-Führer die Leitung des Feuers. Wenn dieselbe Zahl von Munitionswagen beibehalten wird, wie bei der großen Batterie, so verfügt sie auch über eine reichlichere Munitionsmenge, was bei den modernen Schnellfeuergeschützen besonders wichtig ist. Die Mobilmachung ist bequemer, da weniger Rekruten und Augmentationspferde zur Erreichung der Kriegstärke eingestellt zu werden brauchen. Die Vorteile scheinen somit überwiegend auf Seiten der kleinen Batterie zu liegen. Wir können aber nicht ohne weiteres unsere gesamte Artillerie in dieser Weise gliedern. Würde man dies unter Beibehaltung der jetzigen Batteriezahl tun, so würde die gesamte Zahl der Geschütze herabgesetzt und damit die Feuerkraft wesentlich vermindert werden. Würde man andererseits die jetzige Geschützzahl in kleine Batterien gliedern, so würde dies eine derartige Vermehrung der Batterien ergeben, daß die dafür erforderlichen Kosten nicht mehr in Einklang mit der finanziellen Lage des Reiches stehen würden. Aus diesen Gründen haben wir bisher von der Einführung der kleinen Batterien abgesehen.

Die Franzosen haben bei ihrer Artillerie keine Stiefelgeschütze. Die leichte Feldhaubige (10,5 Zentimeter) fehlt ihnen gänzlich. Ein der schweren Feldhaubigen (15 Zentimeter) entsprechendes Geschütz ist zwar vorhanden, aber in so geringer Menge, daß es für die Feldschlacht kaum in Betracht kommt. Es entfallen davon auf das Armeekorps nur 2 Geschütze (gegen 6 deutsche). Wir betrachten aber gerade das Stiefelgeschütz als durchaus notwendig, und zwar nicht nur zur Befämpfung feindmäßig vorbereiteter Stellungen mit Erdbeutungen und Unterständen, und für die Beschließung von Dörfern, Gehöften mit dicken massiven Mauern, sondern auch zur Teilnahme an der offenen Feldschlacht. Die moderne Feldartillerie mit ihren

Schutzschildern ist so gut gedeckt, daß das Flachbahnfeuer der Kanonen dagegen nur wenig Wirkung hat. Eine erfolgreiche Bekämpfung französischer Schützentruppen läßt sich unserer Ansicht nach nur durch eine umfangreiche Benutzung des Stiefelgeschützes herbeiführen. In dem Fehlen solcher Geschütze bei der französischen Artillerie müssen wir einen schwerwiegenden Mangel erblicken. Die zahlreichen Haubigen leichter und schwerer Art, über die wir verfügen, geben uns ein unbeschränktes Uebergewicht. Die Wertgeschätzung der leichten Feldhaubigen geht sogar so weit, daß vielfach ihre Vermehrung bei uns gefordert wird. Es wird zum mindesten gewünscht, daß jede Division über eine derartige Abteilung verfügt.

Die Gliederung der französischen Feldartillerie ist nun folgende: Jede Division besitzt ein Artillerie-Regiment zu 3 Abteilungen mit zusammen 9 Batterien und 36 Geschützen. Die Korps-Artillerie besteht aus 4 Abteilungen mit 48 Geschützen, dies gibt zusammen, 30 Batterien mit 120 Geschützen. Im Mobilmachungsfalle wird das Armeekorps durch sogenannte „Troupes des renforcements“ verstärkt. Das sind Reserve-truppen, für die im Frieden schon jährliche Stämme vorhanden sind. Diese betragen 6 Batterien mit 24 Geschützen. Ihr militärischer Wert kann natürlich nicht so hoch wie derjenige der aktiven Truppen angenommen werden. Rechnet man diese dazu, so verfügt das französische Armeekorps über 36 Batterien mit 144 Geschützen.

Bergleitet man also die Ausrüstung der Armeekorps, so ist die Geschützzahl der Feldartillerie bei beiden dieselbe (144 Geschütze). Die Franzosen haben aber ihre Geschütze in besserer Weise in 36 Batterien gegliedert, während wir dieselbe Zahl auf nur 24 Batterien verteilen. Dagegen kommen bei uns noch 16 schwere Feldhaubigen hinzu, denen die Franzosen nichts Gleiches entgegenstellen können. Man kann also nicht sagen, daß die Artillerie des französischen Armeekorps der unigen überlegen ist. Der Mangel an Stiefelgeschützen wird allerdings jetzt auch von den Franzosen selbst eingesehen. Der Reichertatter über das französische Kriegsbudget Clementel hat in seinem Berichte auf diesen Mangel oftendringlich hingewiesen, und die Notwendigkeit der Einführung von Feldhaubigen betont. Ihre Einrichtung dürfte aber bei dem großen Manntschafsmangel der französischen Armee sehr schwierig sein und ließe sich höchstens auf Kosten der Infanterie herbeiführen. Mit unserer Feldartillerie und unserer jetzigen Organisation können wir getrost dem Verlauf zukünftiger Kämpfe entgegensehen.

Englische Stimmen über Chinas Zukunft.

* London, 13. Febr. Die hiesige Presse beurteilt die Ausichten der chinesischen Republik recht skeptisch. Alle diese Urteile gründen sich aber mehr auf A priori-Ermäugungen, als auf irgendwelche Kenntnis der wirklichen Verhältnisse und haben daher wenig Wert. Es ist bemerkenswert, wie sehr selbst das Urteil jng. Sachverständigen über die Frage auseinandergeht, ob das alte Reich zusammenfallen kann, wenn der Kaiser ausgemergelt ist. Ein Teil von ihnen versichert ebenso bestimmt, daß der Kaiser immer ein bloßes Dekorationsstück war, als der andere ihn für den Schlüsselstein des Bogens erklärt. Bedenklicher erscheint, daß Dr. Dillon, der dem hiesigen Publikum gegenwärtig wieder von Petersburg aus als freimittler russischer Offizios russische Ansichten verdammt, bestimmt erklärt, unter einem republikanischen System lasse sich die Unverfehrtheit Chinas nicht erhalten. Daher würden ihm die äußeren Provinzen wie Mongolei, Mandschurei, Tibet verloren gehen. In Washington scheint man zu befürchten, daß eine englisch-russisch-japanische Kombination die Abicht hat, eine solche Entwicklung zu fördern, und man erklärt sich die deutsch-amerikanische Annäherung mit solchen Befürchtungen. Die „Bell Mail Gazette“ gibt ihre Berechtigung fastlich zu und schließt ihren Artikel, wie folgt: „Die überwältigende Stärke dieser Kombination ist es, was den selbstam unwirklichen Washingtoner Gegenstoß veranlaßt. Es ist wohl kein Zufall, daß die amerikanische Note mit Japans Beschluß 35 Millionen Lire mehr für die Flotte auszugeben, zusammenfällt. Die Zukunft Chinas wie die Herrschaft über den Stillen Ozean zum großen Teil eine Frage der Seemacht sind, hat unser Verbündeter jedenfalls klar erkannt.“

* Peking, 15. Febr. In einer gestern abgehaltenen Konferenz der Vertreter der ausländischen Banken wurde die augenblickliche Finanzlage Chinas besprochen. Hierbei wurde festgestellt, daß der chinesische Regierungszuschlag nur noch für etwa zwei Wochen die Mittel enthalte, um die notwendigen Ausgaben zu bestreiten. China dürfte daher genötigt sein, bereits in den nächsten Tagen eine neue größere Anleihe aufzunehmen, die wahrscheinlich von den ausländischen Banken übernommen werden wird.

Graf Lehrenthal's Verdien.

* Wien, 15. Febr. Der Zustand des Grafen Lehrenthal ist ernst und gefährlich. Die Situation ist sehr kritisch; seitdem die Nierenfunktion ausgefällt hat, läßt auch die Herzstätigkeit bedenklich nach. Man befürchtet jeden Augenblick das Schlimmste.

Deutschlands Reich.

* Berlin, 14. Febr. (Hörsachrichten.) Se. Maj. der Kaiser fuhr heute früh beim Reichstanger v. Bethmann vor und konferierte 3/4 Stunden lang mit ihm.

Provinz und Umgegend.

* Schaffstädt, 13. Febr. Gestern abend 6 Uhr starb, wie schon kurz gemeldet, im Alter von fast 70 Jahren plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles der Landeshauptstadt Rentier Hermann Hochheim, Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und des Roten Adlerordens vierter Klasse. In dem Dahingegangenen verliert unsere Stadt eine ihrer markantesten Persönlichkeiten. Von Geburt einer altangesehnen Familie angehörig, hat er die Interessen unserer Stadt mit Energie und zum Wohle des Ganzen vertreten, besonders als langjähriger

Stadterordneten-Vorsteher. Als Vorsteher des konservativen Wahlvereins, des Krieger- und Militärvereins wie des Flottenvereins verstand er es, patriotischen Sinn zu beleben. Als Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins wie des Obst- und Gartenbauvereins stellte er seine reichen Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit. Seine christliche Gesinnung betätigte er in zahlreichen wohltätigen Werken, deren letztes und bestes, eine hochherzige Spende zur Kirchenbeugung, die Erinnerung an ihn dauernd machen wird. Seinen Arbeitseuten war er stets ein edelbetender, hilfsbereiter, leutseliger Vorgesetzter. Gegen jedermann war er freundlich und zuvorkommend. In tiefer Trauer sehen wir ihn aus unserer Mitte scheiden, zumal er bei seiner Fröhlichkeit und Frische noch lange Jahre hätte leben können.

Mücheln, 14. Febr. Der Waldbesitz der Stadt Mücheln geht nach einem Beschluß der Stadterordneten in das Eigentum des Rittergutsbesitzers v. Hellendorff-St. Ulrich über. Die Stadt erhält dafür als Laubbosch die Mahlerholz mit dem Waldbaus, den Brachsen Berg und die sämtlichen C. Braunschweig Pläne. Der Wehrvertrag wird für die Stadt auf ca. 3300 M pro Jahr angeben. Der städtische Wald ist etwa 92 Morgen groß.

Cähen, 15. Febr. Der 7jährige Sohn Frh. des Gastwirts Wltnier in Großfritrau hat vor ca. 14 Tagen mit eigener Lebensgefahr eine gefährliche Spielerei vom Tode des Ertrinkens gerettet. Auf dem Eise des Dittauer Teiches tummelte sich mehrere Kinder, als plötzlich ein zähiges Mädchen an einer schwachen Stelle einbrach und im Wasser versank. Während die übrigen Kinder vor Schreck mit lautem Geschrei die Flucht ergriffen, eilte der tapere kleine Frh. an die Unfallstelle und konnte das eben wieder hochkommende Mädchen noch am Zeug ergreifen und solange über Wasser halten, bis erwachsene Leute aus der Nähe herantamen und das Kind aus dem nassen Element befreiten. Ohne des Knaben entklopfte Tat wäre das Mädchen sicher ertrunken.

Koburg, 14. Febr. Seit Sonnabend vormittag ist die Ehefrau des Buchdruckers Böhmer mit ihren drei Kindern von hier abgängig und man befürchtet, da sie völlig mittellos war, daß sie mit den Kindern in den Tod gegangen ist. Der Ehemann Böhmer hat sich Montag vormittag in der Verzeihung erkündigt. Es liegt ein Ehepakt vor.

Luffschiffahrt.

Halle, 15. Febr. Der Ballon „Nordhausen“ steigt nächsten Sonntag vormittag 9 Uhr hier in der Hafenstraße auf. Es dürfte für jeden, welcher dem Aufstieg eines Freiballons no nicht begünstigt hat, nicht uninteressant sein, die Vorbereitungsarbeiten wie Füllen, Abwiegen usw., in Augenschein zu nehmen, wozu die Luffstiege des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Luffschiffahrt, Sektion Halle a. S., welche in letzter Zeit wieder häufiger von Halle aus gefahren, die beste Gelegenheit bieten.

Berlin, 15. Febr. Auf dem Flugplatz Oberschöneweide, d. i. auf dem Gelände der Neuen Automobil-Gesellschaft, ist am Donnerstag nachmittag 3/4 Uhr der frühere Schmitt mit einem Doppeldecker abgestürzt. Schmitt erlitt bei dem Absturz sehr schwere Verletzungen. — Eine zweite Meldung besagt: Der auf dem Grundriss der Neuen Automobil-Gesellschaft in Oberschöneweide verunglückte Privatflieger Schmitt ging aus einer Höhe von 800 Metern in großen Spiralen nieder, da, wie er später selbst angab, sein Höhenmesser nicht mehr funktionierte. Etwa 300 Meter von der Erde entfernt landete er so heftig, daß er nach oben aus seinem Apparat herausflog. Er wurde in bewußtlosen Zustande nach dem Lagerte der Kabelewerte geschafft. Dort stellte es sich heraus, daß er einen Benzin- und schwere innere Verletzungen erlitten hat. Nach Anlegung der nötigen Verbände wurde Schmitt dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt. Der Apparat ist völlig zertrümmert.

Frankfurt a. M., 15. Febr. Die Inhaber der Seltima Hentell in Frankfurt a. M., Karl und Otto Hentell, stellen dem Kaiser 100 000 M zur Förderung der Atlantik-Verbindung. Wie es heißt, wird die Summe zur Beförderung weiterer Flugzeuge für das deutsche Meer verwendet werden, während die 50 000 M-Spende bestimmt für den Wettbewerb der Aeroplanmotoren referiert wurde. Auf die Mitteilung der patriotischen Spende landete der Kaiser folgendes Telegramm: „Ich genehmige gern, daß Sie zur Anschaffung weiterer Flugzeuge für das deutsche Meer eine Summe von 100 000 M zur Verfügung stellen und spreche Ihnen gleichzeitig für diese patriotische Tat meinen warmsten Dank aus. Wilhelm.“

Kleines Feuilleton.

*** Zur 50jährigen Wiederkehr des Tages der Erstürmung der Düppeler Schanzen** hat der Kaiser aus seiner Privatkassette die erforderlichen großen Mittel zur Verfügung gestellt, um alle Kriegesgräber zu einem Waldriedhof zusammenzufassen; der Kaiser hat weiter dafür Sorge getragen, daß die Gräber für alle Zeiten so erhalten bleiben.

*** Der unbekannteste Fleck Afriens.** Es gibt in Asien für die Entdecker noch immer manche Aufgabe zu lösen, obgleich in dem östlichen und daher unbekanntesten Gebiet von Tibet besonders die Keilen von Sen Sebin die weißen Flecken sehr stark eingengt haben. Dennoch ist dort ein Schleier zu lüften, der bisher für alle Bemühungen undurchdringlich gewesen ist. Es ist dies die südöstliche Ecke von Tibet, von der aus der große Tsangpo-Strom den Himalaja durchdringt, um als Brahmaputra die Ebene Nordindiens zu betreten. Dieser Zusammenhang ist längst mit Sicherheit ergründet worden, obgleich früher sehr verschiedene Mutmaßungen über die Beziehungen der tibetischen Ströme mit den mächtigen Unterläufen in den indischen Küstendeltaen bestanden. Das Tal aber, in dem der Tsangpo-Brahmaputra den gewaltigen Riegel des Himalaja durchdringt, ist es bis auf den heutigen Tag von keinem Europäer betreten worden. Die Versuche von Indien aus in das Tal einzubringen, sind von dem wilden eingeborenen Stamm der Abor stets erfolgreich zurückgewiesen worden. Die Engländer hätten es wohl in der Hand gehabt, im Anschluß an ihren Feldzug nach Assam 1904 auch dies Gebiet zu forcieren, was von Norden her sehr viel leichter gewesen wäre. Leider haben sie diese wichtige Aufgabe damals beiseite gelassen. Die Geographie hat ein sehr lebhaftes Interesse an ihrer Erfüllung, da jenes Durchbruchstal ganz außerordentliche Verhältnisse darbietet. Die gewaltigen Wasserengen des Tsangpo haben darin ein Gefälle von rund 3000 Meter zu überwinden, und zwar auf der verhältnismäßig

kurzen Strecke von höchstens 200 Kilometern. Daraus ergibt sich der notwendige Schluß, daß in diesem Tale ungeheure Stromschnellen und Wasserfälle zu finden sein müssen. Man hat dafür auch gewisse Befestigungen durch Auslagen benachbarter lebendiger Stämme, denen diese Gegend weniger verschlossen ist als den Europäern, oder denen doch eine Verbindung mit den dort hausenden Völkern zeitweise möglich gewesen ist. Die Entdeckungen des englischen Tibetforschers Waddell über die Bewohner des Tales lauten nicht gerade freundlich. Sie werden von den Tibetern als „schwarze Wilde“ bezeichnet, und man sagt von ihnen, daß sie nicht ihre Kriegsgefangenen aufessen, sondern bei Hochzeitsfeiern einige der geladenen Gäste oder, wenn diese fehlen, die Brautmutter zu verzeihen pflegen. An diese Leute wollen sich die Engländer wieder einmal heranmachen; wenigstens sind zwei englische Offiziere, von denen einer zur indischen Landesuntersuchung gehört, dorthin abgeordnet worden. Es besteht leider keine Aussicht, daß diese Pioniere jetzt günstigere Bedingungen für ihr Vordringen finden sollten, als sie bei Gelegenheit der früheren Besuche gezeigt haben.

Lotales.

*** Merseburg, 16. Febr.**

*** Städtisches.** Mit dem Brauhaush-Durchbruch ist nun glücklicher Weise der Anfang gemacht worden. Es wird z. B. in der Bürgerchaft die Rathausfrage am lebhaftesten ventilirt, und es ist einigermaßen überraschend, wie weit die Anschaffung überwiegt, das Rathaus abzubauen und etwas Zeitgemäeres an seine Stelle zu setzen, zumal man, wenn man Umbauten des alten Rathauses, etwaige Anläufe von Privatbauern z. zusammen addiert, wohl auch nicht viel billiger weg kommen werde, als bei einem etwaigen Neubau, und daß man bei der Fiklerlei schließlich doch nichts Vernünftiges bekommen werde. — Kardinalfrage an den Herrn Stadtbaumeister. Läßt sich mit 400 000 M, jede Nachforderung ausgeschlossen, ein räumlich für hundert Jahre ausreichendes, einfaches, aber doch innen und außen geschmackvolles, neues Rathaus herrichten? Ja oder nein?

*** In Sachen Rathhausneubau** können anonyme Zuschriften, sie mögen no also gut gemeint sein, nicht berücksichtigt werden. Wer glaubt, etwas vorbringen zu können, was im Interesse der Stadt liegt und was bisher weder in gesprochenem, noch in gedrucktem Wort vorgebracht worden sein sollte, gebe der Redaktion wenigstens seinen Namen an, die ihn unter allen Umständen verweigert.

Elektrizitäts-Wert.

Obgleich die Stadt Merseburg glücklicher Weise davon abgekommen ist, eine eigene Zentrale zu errichten, will sie doch in Herbst nächsten Jahres zum Drehstrom-System übergehen. Das klingt so einfach, und doch wird diese Anlage mit Zählern, Erweiterung des Kabel-Netzes zc. etwa 200 bis 230 000 M kosten. Sollen Zweifel an der Höhe dieses Betrages bestehen, so ergeht an Elektrizitätsachtele hiermit das Eruchen, öffentl. heime andere Rechnung aufzumachen. Woher sollen nun die 230 000 M genommen werden. Daß „heidnemäßig viel Geld“ auf dem Rathaus angehäuft wäre, wie der Herr Krankenhaus-Einiger meint, ist ausgeschlossen, es muß also kritisch ausgedrückt gepumpt, parlamentarisch ausgedrückt: eine Anleihe aufgenommen werden. Die Städte sollen aber nicht mehr so viel pumpen, wie bisher, das bezüglich, gefehlt kurz im Kreisblatt andeudete Ministerial-Rezept besagt dierhalb folgendes:

Die Herren Regierungspräsidenten und die Herren Landräte werden veranlaßt, in Zukunft ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten und ihren Einfluß dahin zu verwenden, daß in allen Fällen, in denen größere kommunale, nicht aus laufenden Mitteln aufzubringende Ausgaben beabsichtigt werden, zwar nicht vorzeitig während lediglich vorbereitender Verhandlungen, aber doch spätestens zu dem Zeitpunkt, wo die Gemeindevertretung die Herstellung der Anlage grundsätzlich beschließt, ein genauer Plan über die Finanzierung des Unternehmens aufgestellt wird. Wird dabei eine Anleihe vorgezogen, so ist es Sache der Aufsichtsbehörde, dahin zu wirken, daß die Entscheidung der Genehmigungsbehörde nachgedacht und abgewartet wird, ehe irgendwelche mit Geldauswendungen verbundene oder kontraktliche Verpflichtungen nach sich ziehende Schritte zur Durchführung des Beschlusses erfolgen. Die Kommunalaufsichtsbehörde wird es sich auch angelegen sein lassen müssen, daß sie dort, wo Anforderungen seitens anderer Ressorts gestellt werden, möglichst bald Kenntnis davon erhält, um in eine Prüfung der finanziellen Folgen eintreten zu können. Ergibt diese Prüfung, daß der Anforderung nur mit Hilfe einer Anleihe genügt werden kann, und stellen sich begründete Zweifel über die Zulässigkeit weiterer Belastung des kommunalen Budgets durch die geplante Anleihe heraus, so wollen Euere Hochwohlgeborenen bereits zu einer Zeit, wo von Aufsichts wegen noch mit Erfolg in die vorbereitenden Handlungen eingegriffen werden kann, an die unterzeichneten Minister berichten, die sich vorbehalten, nötigenfalls direkt mit dem Herrn Chef der anderen beteiligten Ressorts sich in Verbindung zu setzen. Es ist selbstverständlich, daß mit der nebenbezeichneten Anweisung nicht beabsichtigt ist, das den Gemeinden gesetzlich zustehende Selbstverwaltungsrecht einzuschränken, sondern nur, das dem Staate zustehende Aufsichts- und Genehmigungsrecht bei Kommunalanleihen praktisch so wirksam auszuüben, als es dem Sinn der betreffenden gesetzlichen Vorschriften entspricht.“

Da ein zwingender Grund gar nicht vorliegt, daß die Stadt Merseburg die Drehstrom-Anlage selber zur Ausführung bringt, so dürfte die staatliche Aufsichtsbehörde wohl noch ein Wort mit sprechen, ehe die wahrscheinlich nicht zu umgehende Anleihe höheren Ortes konseigniert wird. Nun aber noch etwas, was die angegeschlossenen Kommentanten an das bestehende Netz vielleicht nicht interessiert, als die Steuerzahler, nämlich die Frage: Wie wird es mit der Ueberleitung am 30. September 1913? Dann die weitere Frage: Kann, wenn die Stadt am 1. Oktober 1913 den angeschlossenen

Kommentanten trotz Zulage keinen Strom liefert, sie regreßpflichtig gemacht werden?

Die Frage ist wichtig genug, daß sie schon jetzt von juristischer Seite in öffentlicher Stadterordneten-Sitzung beantwortet werden könnte (auf irgend eine zu stellende Interpellation hin), denn solche Regreß-Ansprüche könnten unter Umständen eine sehr bedeutende Höhe erreichen.

Bis zum 30. September 1913 darf die Stadt keine Kabel legen, sondern erst, wenn die Domloge zwischen 30. September und 1. Oktober 1913 den Glockenschlag zwölf anhört. Glaubt man denn innerhalb weniger Stunden die Installationen vornehmen zu können, um alle Kommentanten zu befriedigen?

Ueber diese Frage möchte doch der Sachverständige der Stadt genauiens gehört werden, die Worte des Herrn Bürgermeisters in der letzten Stadterordneten-Sitzung haben sicherlich mancher berührt, aber noch nicht alle, und so bestehen Zweifel noch fort, und es wäre sehr zu wünschen, daß gerade wegen dieses Punktes der Ueberleitung noch eine besondere Erklärung vom Magistratsrat aus recht bald abgegeben würde, denn eine etwaige Betriebsstörung wird von den Gemerbetreibenden noch schlimmer empfunden, als eine spätere Störung im Portemonnaie für Kommunalsteuer-Zuschläge, die sich hätten ganz gut vermeiden lassen.

Schluf: Die Stadt braucht die Sache nicht zu machen, weil sie kein Geld übrigfließig hat, Private können es machen, die haben Geld zum Riskieren und zum Zahlen an die Stadt.

Gerichtszeitung.

*** Leipzig, 15. Febr.** Um eine Verlobung zur Auflösung zu bringen, hatte die ledige Ehefrau Anna Zimmann in Weissenfels anommene Briefe an den Bräutigam, den Gerichter Beamtenforscher, geschickt, in denen der besten Braut in unfähiger Weise beleidigt. Sie wollte den Bräutigam selber gerne haben, da sie nach ihrer Meinung besser für ihn paßte. Das Landgericht Rumburg hat sie am 21. September 1911 wegen Beleidigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre Revision wurde getern vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

*** Köln, 15. Febr.** Am Oktober v. J. war der Oberamtant Fischer in Köln in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Wie die Letzte kurz darauf feststellte, war der Tod durch Gasvergiftung eingetreten. Bei der Besichtigung der Wohnung bemerkte man unter dem Fußboden eine Gasverleitung, die nicht luftdicht verschlossen war. Hier war das Gas ausgeströmt und in die Wohnung des Oberamtants eingedrungen, was dessen Tod herbeiführte. Am Tage vor dem Unglück hatte ein Mann die Gasleitung untersucht und sie für gut befunden. Er hatte sich deshalb wegen Fahrlässigkeit vor dem Gerichte zu verantworten, das ihn zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

Vermischtes.

*** Juba, 15. Febr.** Am Waide bei Nefia wurde der Förster Romanus, Vater mehrerer Kinder, von drei Jägern ermordet. Die Jäger wurden durch ein großes Verbrechen in Weissenfels und Führer mehrerer Jäger, und durch Gasvergiftung verlos. Mehrere Jägerfrauen, die der Mithilfe bei der Tat verdächtig sind, wurden verhaftet. Ein Kritiker führte bei der Verlesung und zog sich schwere Verletzungen zu.

*** Würzburg, 15. Febr.** Der Rentier und Millionär Gennemann erschloß sich hier in seiner Wohnung wegen eines schweren Unfalls, Würzburg, 16. Febr. Der frühere Herr der Würzburger Klinik, Herr Dr. v. Wilmotte, Dr. Joseph Schneider, listete 100 000 M für die Würzburger Augenklinik zur ungenügenden Behandlung von Augenkranken.

*** Eilen, 15. Febr.** In Werden (Ruhr) ermordete der Bauer Reuter seine Frau durch Weissenfels und erlangte sich dann. Die beiden Kinder wurden unversehrt aufgefunden. Die Mörder wurden verhaftet. Der Mord des Weingehers der Sprengstoffabrik in Hoppe, Alleneigenschaft, infolge einer Explosion am Donnerstag morgen in die Luft geflogen. Vier Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt. Die Leichen der Getöteten sind unauflindbar.

*** Gelsenkirchen, 16. Febr.** Die Stadterordneten beschloßen eine Beteiligung an dem neuen Flugplatzunternehmen im Ruhrgebiet mit einer Sammelanleihe von 300 000 M.

*** Greifz, 15. Febr.** Im Dillen wurde der mit einem Wohnwagen umherziehende Korbflechter Knuth verhaftet, der nach Angabe seiner Leutstammnen Frau vor zwei Jahren auf offener Landstraße bei Greifz ein Mann ermordet und beraubt hatte. Die Verle wurde er dann zwei Tage lang im Wagon mit sich herum und hängt sie schließlich in der Gegend von Greifz im Waide auf, um einen Selbstmord seines Opfers vorzutäuschen. Die Angaben der Frau haben sich bestätigt.

*** Danzig, 16. Febr.** Ein Legat von 400 000 M zur Gründung eines Instituts für Krebsforschung ist der Stadt aus Lingtau von einem früheren Bürger zugewiesen worden, der seine Frau an Krebskrankung verloren hat.

*** Stettin, 15. Febr.** Beim Adelst an einem Abhange der Rega in der Nähe des pomeranischen Dorfes Ludwigsdorf schoß der 10jährige Sohn des Landwirts Jemann mit seinem Revolver über das Ziel, eine Wöschung hat an Flußufer, in laufender Fahrt hinweg, glitt auf das morsche Eis des Flusses und versank vor den Augen der Zuschauer. Die Verle ist noch nicht gefunden worden.

*** Dresden, 15. Febr.** Der in einem Orte in der Nähe von Dresden verorderte Volksführer Rademacher hat seiner in Landsberg a.W. wohnenden einzigen Schwester, der Witwe Witt, die Armenunterstützung erhielt, 2-bis 300 000 M testamentarisch vermacht.

*** Glatz, 15. Febr.** Der englische Spion Stewart ist gestern abend kurz nach 7 Uhr, von Leipzig kommend, in Begleitung zweier Transporeure in Glatz eingetroffen. Am Bahnhof stand für ihn ein Wagen bereit, der den Engländer zunächst zur Wohnung nach der Kommandantur brachte. Von da aus wurde er auf die Festung geleitet, wo ihm ein Raum angewiesen wurde, von dem aus es ihm unmöglich ist, mit dem anderen auf der Festung befindlichen Spion, Hauptmann Lemm, in Verbindung zu treten. Die Besichtigung auf der Festung ist nunmehr beendet.

*** Palermo, 15. Febr.** Aus Eiferführ wurde die Frau des Bankiers Agostina Guarneri wahnsinnig und tötete ihren Mann sowie ihre 4 Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren durch Blei. Darauf sprang sie durch das Fenster und blieb ohnmächtig auf der Straße liegen. Die Unglückliche wurde in ein Spital übergeführt.

*** Aremorf, 15. Febr.** Hier wurde heute der früchte Banditenführer ausgeführt, den die hiesige Verbrechenchronik kennt. Mehrere Straßenräuber überfielen um die Mittagsstunde eine Autodrochse mitten im Finanzdistrikt der Stadt, in der zwei Banknoten über 100 000 M in bar fortgeschliffen. Die Räuber deubten die Boten mit Schlägen auf den Kopf und enttamen dann mit dem Geld in demselben Automobil. Von den Tätern fehlt jede Spur.

*** Budapest, 15. Febr.** Die Wassermaßen des Sarnosflusses rissen die Dämme bei der Dampfstation Rappola fort; der Ort ist vollkommen zerstört. Außer der Dampfmaße sind 70 Wohnhäuser samt Nebenbauten überseht. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Eine Kompanie Pioniere arbeitet mit 40 Pferden an der Rettung der Besatzung und ihrer Angehörigen. Bisher sind keine Verluste an Menschenleben zu verzeichnen. Etwa 10 000 Stiefel und Vieh wurden vom Strom fortgeschwemmt.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Für den Fall, daß im hiesigen Kreise die Errichtung von ländlichen Fortbildungsschulen geplant werden sollte, weise ich darauf hin, daß jeder Gemeindevorstand einer derartigen Schule die Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten erforderlich ist und daß diese unter Beifügung eines Einrichtungs- und Lehrplans rechtzeitig vor der Eröffnung der Schule durch meine Vermittelung zu beantragen ist.

Für neu einzurichtende Fortbildungsschulen können Exemplare des Allgemeinen Lehrplans und der Ausführungsbestimmungen zur Verfügung gestellt werden.

Merseburg, den 13. Februar 1912.

Der königliche Landrat.

J. B.

Gerber,

Regierungs-Beauftragter.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg Hallesche Str. 37 belegene, im Grundbuch von Merseburg Band 47 Blatt 1821 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Technikers **Conrad Malpricht** zu Merseburg eingetragene Hausgrundstück als:

Kartenblatt 4, Parzelle 666/119 in Größe von 2 ar 34 qm, Parzelle 665/119 in Größe von 35 qm, Parzelle 656/119 in Größe von 3 ar 33 qm Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1950 M., Grundsteuerunterklasse Artikel 2029, Gebäudesteuerrolle 440, am 2. März 1912, vormittag 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 5. Januar 1912.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die für 1911 verfügbaren Rufen des Gesindebelohnungsfonds (13 M. 53 Pfg.) sollen einem Diensthöten, welcher bei tadelloser Führung mindestens 10 Jahre hindereinander einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet, bewilligt werden.

Diensthöten, welche dies durch Zeugnisse ihrer Herrschaften nachweisen können, wollen sich unter Beifügung dieser Zeugnisse schriftlich bei uns melden.

Merseburg, den 15. Februar 1912.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Immobilien-Vericherungsbeträge für das II. Halbjahr 1911 und die Mobiliar-Vericherungsbeträge für das I. Halbjahr 1912 für die bei der Provinzial-Städtefeuer-Sozietät hier Versicherten hiesiger Stadt sind nach drei Viertel vom Beitragsverhältnis binnen 14 Tagen an unsere Stadtsteuer-Kasse zu zahlen.

Nach Ablauf dieser Frist tritt sofort kostenpflichtige Beitreibung ein.

Merseburg, den 14. Februar 1912.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die im städtischen Besitz befindlichen Wohnhäuser Brauhausstraße Nr. 5 und 7, sowie Güterstraße 12 und 14 sollen wegen Durchführung der Brauhausstraße auf Abbruch verkauft werden.

Leistungsfähige Unternehmer werden ersucht, nach Einsichtnahme und Unterzeichnung der Bedingungen Gesamt-Angebote auf sämtliche Abbruchbaulichkeiten bis zum 26. Februar d. Js an den Magistrat einzureichen.

Die Abweisung sämtlicher Angebote oder die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Merseburg, den 13. Februar 1912.

Die Baudeputation.

Private Anzeigen

Erüffel-Gänse-Beberwurst empfiehlt **Karl Kellermann.**

Untertailen getricht, Triolo (Lagen, Vatiif.) Große Auswahl. **H. Schnee Nachf.** Halle a. S., Er. Steinstraße 48.

Zum 1. April suche ein **Hausmädchen** nicht unter 17 Jahren.

Jung tücht. Mädchen z. Verwalt. einer Bahnhofsst. u. leichter Hausarbeit bei gut. Lohn per sofort od. später sucht (347) **Hôtel „Waldschlösschen“** Bahnh. Neußnitz 1. E. (Sachsen)

Empfehle frische und geräucherte **Bot-, Leber- u. Schwarzwurst**, a Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd.-Abn. 3 M., **fetten Speck**, 5 Pfd. 4 M., von 10 Pfd. an billiger, **festes Fleisch und Schmeer**, 5 Pfd. 3,50 M., empfehle ferner **feinere Wurst- u. Fleischwaren und Aufschnittskücheln.** **Karl Kellermann,** Fleischermeister.

Ein dauernder Gewinn



für die **Gesundheit** und den **Geldbeutel** ist Seelig's kandierte Kornkaffee.

Das Leben ist ein Glück

persil



Wissen Sie schon, daß Persil Ihnen die Wäsche nicht nur von selbst wäscht, sondern daß es Ihnen die Wäsche auch schont und erhält? Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch.

Erhältlich nur in Original-Paketen. Alleinige Fabrikanst. auch der weltberühmten

HENKEL & Co., DÜSSELDORF

Henkels Bleich-Soda

Bur Desinfektion der Ställe, Stallgeräte, Gassen, etc. empfehle billigt: **Carbolsäure, Schwefelsäure, Salzsäure, Cresolol, Cresolöl, Kiepert, Steinbohlentee, Carbolincum, Carbol-Pulver, Zorfitren, Zorfmüll.** **Eduard Klaus, Merseburg.** Fernruf 27.

Wohnung mit Laden oder Niederlagerräumen und Garten oder gr. Hofraum, sofort oder später zu mieten gesucht. **Angeb. unt. K. O. an die Exp. d. Ztg.** **Stadttheater in Halle.** Sonntabend, 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr: **Mignon.** (Gastspiel: **Sigrid Arnoldson.**) — Sonntag, 18. Februar, nachm. 3 Uhr: **Minn** von **Barnheim.** — Abends 7 Uhr: **Die Meistersinger.**

Eine außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit bieten meine seit Jahren eingeführten langbewährten Marken in: **Hemdentuchen — Loussianner und Maccotuchen** in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche. Durch grosse, zur günstigsten Konjunkturzeit erfolgte Abschlüsse sind: **die Verkaufspreise jetzt außergewöhnlich niedrig.** Schon bei Abnahme von 20 Meter Coupons **Engros Stück-Preis-Berechnung.** **Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.**

Herzlichen Dank. Für die vielen ehrenvollen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem Begräbnisse unseres lieben Vaters, des Veteranen **Franz Albers** Innigen Dank, dem Herrn Pastor Leuschner für seine ehrenvollen und trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Zschintzich und der Schuljugend für den Gesang. Herzlichen Dank dem Kriegerverein für die erwiesenen Ehrenbezeugungen und Kranzspende und dem Vorstände des Vereins Herrn Elste für seine freundliche Bemühung, betr. Ehrung seitens des Verstorbenen chem. Regiments. Besonderen Dank dem Herrn Oberst und Regiments-Kommander des Fus.-Regt. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal Magd. Nr. 36 für die Entsendung einer Ehren-Deputation der 10. Komp. und der Regimentsmusik, sowie den Herren vom Offizierskorps für die so ehrenvolle Kranzspende. Ebenfalls herzlichsten Dank seinen früheren Herren Amtskollegen und allen denen, welche bemüht waren, durch Kranzspende und Teilnahme ihre Verehrung für den Heimgegangenen zu bezeugen. Der Herr möge es Allen vergelten. **Neukirchen, den 15. Februar 1912.**

Im Namen der Hinterbliebenen. **Franz Albers als Sohn.**

Statt besonderer Meldung. Heute früh 1/2 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter **Karoline Artus geb. Günther** im 72. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.** Merseburg, den 15. Februar 1912. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Nachruf. Am 13. Februar ds. J. verschied Herr Landschaftsrat **Hermann Hochheim** in Schafstedt. Der Heimgegangene, welcher von 1876 bis 1910 dem Ausschusse der Landschaft der Provinz Sachsen als Mitglied angehörte, auch von 1894 bis 1910 das Amt eines Landschaftsdeputierten verwaltete, hat für die Förderung und Entwicklung unserer Landschaft stets ein lobhaftes Interesse betätigt. Ein ehrendes Gedächtnis ist dem Verewigten bei der Landschaft der Provinz Sachsen allezeit gesichert. **Halle, (Saale), am 15. Februar 1912.** **Der Ausschuss und die Direktion der Landschaft der Provinz Sachsen.** **Fhrh. von Wilmowski.** **Fhrh. von Gustedt.** (346)

Landwirtschaftlicher Kreisverein. Mittwoch, den 21. Februar nachmittags 3 Uhr im **Zivoli** Vortrag des Herrn **Syndikus Scriba:** „Rechtsbeihilfe des Landwirts gegenüber den Schädigungen durch die Industrie.“ Gäste willkommen **Graf d'Haugwitz.** (342) **Gottesdienst-Anzeigen.** Sonntag, den 18. Februar (Eftkonnf.) **Weslammitt** wird eine Kollekte für die kirchliche Versorgung der Evangellischen in den deutschen Schutzgebieten. Es predigen: **Dom Worm.** 1/10 Uhr: **Diatonus** **Waltke.** **Nachm.** 5 Uhr: **Pastor Niem.** **Rinderogottesdienst** fällt aus. **Abends** 1/8 Uhr **Jungfrauen-Verein** **Essen** **Städt.** **Worm** 1/10 Uhr — **Pastor Niem.** **Nachm.** 5 Uhr: **Pastor Niem.** **Worm** 11/11 Uhr: **Rinderogottesdienst.** **Abends** 8 Uhr: **Jünglingsverein.** **Wittenburg.** **Worm.** 10 Uhr: **Wicar** **Worm.** **Worm** 11 Uhr: **Rinderogottesdienst.** **Reinhardt.** **Worm.** 10 Uhr: **Pastor Niem.** **Worm** 11 Uhr: **Rinderogottesdienst.** **Weslammitt** und **Wesphale** geöffnet **Sonntag** von 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags. **Katholischer Gottesdienst.** **Sonntags** **Vormittags** 1/7 Uhr: **Wesphale** 1/8 Uhr: **Frühmesse**, mit **Wesphale** 1/10 Uhr: **Worm** **mit** **Wesphale**. **Nachmittags** 2 Uhr: **Worm** **mit** **Wesphale**. **Sonntags** **und** **an** **den** **Vorabenden** **der** **Feiertage** **2** **Uhr** **nachm.** **Wesphale**.